

So spricht der fünfte Band wichtige Probleme der allgemeinen Reformationsgeschichte an: die Mitwirkung der Obrigkeit in der Kirche, Reichsstadt und Kirche, evangelisches Kirchentum und Täufer, Konzil als Erneuerung der Kirche und Überwindung der Spaltungen.

Nachdem die seit 1952 vorbereitete und 1960 begonnene kritische Ausgabe der deutschen Buceriana so gut vorangekommen ist, bleibt zu hoffen, daß diese Edition weiter zügig wächst, die auf ihr fußende Bucerforschung zunimmt und ihre Erkenntnisse in die allgemeine Forschung und Beurteilung Bucers einfließen.

Leipzig

Günther Wartenberg

Julius PFLUG: Correspondance/ ges. und hrsg. mit einer Einleitung von J. V. Pollet. Bd. 3: L'épiscopat I: 1548-juillet 1553. Leiden: Brill, 1977. 850 S.: 36 Ill.

Der an der späten Reformationszeit Interessierte wird mit Freude nach dem dritten der nun auf fünf Bände veranschlagten Edition greifen. Mehr als Band eins (vgl. LuJ 38 [1971], 132 f) und zwei (vgl. LuJ 42 [1975], 143-145) stößt der vorliegende mit dem berücksichtigten Zeitraum vom 1. Januar 1548 bis zum 31. Juli 1553 in einen bisher durch Quellenveröffentlichungen wenig erschlossenen Bereich vor. Der Tod des Kurfürsten Moritz von Sachsen nach der Schlacht bei Sievershausen am 11. Juli 1553 ist vom Hrsg. in sinnvoller Weise als Endpunkt des Bandes gewählt worden, der mit 231 Briefen aus 63 Archiven und Bibliotheken – ihre Zahl ist gegenüber Band zwei um mehr als  $\frac{1}{3}$  gestiegen – der bisherigen Editionsform folgt. Nicht ganz überzeugt der Untertitel mit »L'épiscopat I: 1548-juillet 1553«, da Pflug abgesehen von seiner Wahl zum Bischof am 20. Januar 1541 und ihrer Annahme am 13. Januar 1542 bereits im Juni 1547 das Stift endgültig in Besitz nahm.

Hauptfigur des dritten Bandes ist neben Pflug der junge Albertiner Moritz. Er hatte den kaiserlichen Sieg im Schmalkaldischen Krieg mit ermöglicht, ohne zu ahnen, daß die nachfolgende Politik des Kaisers ihn schließlich zum Fürstenaufstand zwingen wird. Eine wichtige Station auf diesem Weg war das Augsburger Interim. Bestärkt durch Gutachten Melanchthons weigerte sich Moritz, ohne Zustimmung der Landstände dem einseitig den Protestanten auferlegten Interim zuzustimmen. Bei den nachfolgenden, langwierigen innersächsischen Verhandlungen war Pflug neben dem Meißner Bischof der Gesprächspartner von Theologen und Räten. Vergeblich hoffte der Kurfürst, in dem Naumburger Bischof den Partner für eine im albertinischen Sachsen annehmbare Lösung zu finden. Pflugs Votum im Frühjahr 1549 verhinderte letztlich die Einführung der von Georg von Anhalt auf der Grundlage des Leipziger Interims ausgearbeiteten Kirchenordnung. Damit hatte Pflug keine Möglichkeit mehr, in der kurfürstlichen Kirchen- und Religionspolitik eine Rolle zu spielen.

Das Scheitern eines »sächsischen« Interims entsprach der allgemeinen politischen Entwicklung. Bereits auf der Hochzeit Herzog Augusts, der sich entgegen Pollets Annahme (64) an keinem Bündnis beteiligte, kam es im Oktober 1548 zu ersten Verhandlungen für einen protestantischen Schutzvertrag. Die Verhandlungen um Magdeburg 1550/51 überschatteten die Konzilsfrage und verschleierte die Vorbereitungen für den Fürstenaufstand, der in die für die folgenden Jahrzehnte bedeutenden Passauer Verhandlungen mündete. Ihre Ergebnisse führten nicht nur zur Katastrophe von Sievershausen, sie nahmen zugleich Pflug alle Möglichkeiten für eine erfolgreiche Rekatholisierung des Bistums Naumburg-Weitz. Die kluge und vorsichtige Politik von Moritz machte nicht nur das Augsburger Interim, auf das unser Band sehr ausführlich eingeht, unwirksam, sondern si-



cherte dem Kurfürsten und den anderen evangelischen Fürsten Besitz und freie Religionsausübung. Den Fürstenaufstand und die sich anschließenden Gespräche in Linz und Passau erlebte Pflug in Innsbruck auf der Rückreise vom Trienter Konzil. Die albertinischen Landstände beteiligten ihn am 15. März 1552 an der Gesandtschaft zum Kaiser (477-482), um in letzter Minute eine bewaffnete Auseinandersetzung zu verhindern. Ebenso richtete Pflug einen zum Frieden mahnenden Brief an Kurfürst Moritz (489-492). Bei den wichtigen Verhandlungen der folgenden Monate trat Pflug überhaupt nicht in Erscheinung, so daß für ihre ausführliche Schilderung durch Pollet die Voraussetzung fehlt. Der Band enthält damit Material und Informationen zur Reichspolitik von 1548 bis 1553, die man kaum in einer Korrespondenz Pflugs vermutet. So sehr diese Ausweitung für die allgemeine Forschung zu begrüßen ist, sollte der Umfang nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Einfluß Pflugs auf seine politische Umwelt und die Religionspolitik des Reiches 1547/48 ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Im dritten Band spielt Luther kaum eine Rolle. Historische Exkurse in Verbindung mit den innerprotestantischen Streitigkeiten greifen auf ihn zurück. Pflug hält in einem langen Brief an Johann Gropper vom Herbst 1552 den Lutheranern vor, daß sie wie Luther ihre Irrtümer nicht erkennen wollten. Luthers Lehre richte nicht nur Kirchen zugrunde, sondern ganz Germanien. Sie beseitige das allgemein gültige Recht, störe den öffentlichen Frieden und zerreiße das Vaterland. Für Pflugs Selbstverständnis spricht, wenn er sich als Bischof berufen fühlt, diesem »Übel« entgegenzutreten (552 f.).

Ausführliche Register erhöhen die Benutzbarkeit des Bandes. Zu begrüßen sind die näheren Erläuterungen bei vielen Orten. Der eifrige Benutzer des Werkes stößt auf Lücken und Unrichtigkeiten, die bei diesem Umfang unvermeidlich sind. Eine Aufzählung würde den

Rahmen dieser Rezension sprengen und soll an anderer Stelle nachgeholt werden. Diese Ankündigung möchte jedoch in keiner Weise die intensive Arbeit Pollets schmälern, dem wir neben den Bausteinen für ein Pflugbild eine allgemeine Darstellung der spannungsgeladenen Jahre nach dem Untergang des Schmalkaldischen Bundes verdanken. Es bleibt zu hoffen, daß die Edition dieses Briefwechsels in gleicher Weise zügig fortgesetzt wird und ihren Abschluß findet.

Leipzig

Günther Wartenberg

GERHARD KRAUSE: Andreas Gerhard Hyperius: Leben, Bilder, Schriften. Tü: Mohr, 1977. VIII, 175 S.: 12 Ill. (Beiträge zur historischen Theologie; 56)

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Station auf dem Wege von dem Forschungsbericht über Andreas Gheeraerds aus Ypern (Hyperius, 1511-1564) – der ThR 34 (1969), 262-341 erschien – zu der geplanten Edition des bisher vom Vf. gesammelten Briefwechsels. Sie vermittelt die Ergebnisse einer in mühevoller Kleinarbeit erfolgten Aufarbeitung der einzelnen Lebensstationen des seit 1541 in Marburg wirkenden Theologieprofessors. Den Ausgangspunkt bildet die akademische Gedächtnisrede des Fakultätskollegen Wigand Orth (1537-1566), die bisher Hauptquelle für alle biographischen Arbeiten zu Hyperius war. In einem ausführlichen Kommentar wird die Glaubwürdigkeit der in Latein mit einer deutschen Übersetzung im Paralleldruck edierten Rede (1-89) untersucht. Die ausführlichen Anmerkungen setzen sich nicht nur korrigierend mit der bisherigen Literatur auseinander, sie tragen das Material für die noch zu schreibende Biographie zusammen. Daneben erhalten wir Einblick in das religiöse Klima zwischen 1520